

Festvortrag für Erhard Eppler

Stuttgart, 9. Dezember 2016

Passt das Ökologische zum Sozialen – Überlegungen in turbulenten Zeiten

Dirk Messner

Lieber Herr Eppler, liebe Frau Eppler, liebe Festgemeinde,

ich habe viele Bücher von Erhard Eppler gelesen. Aus gegebenem Anlass habe ich in meinen Bücherregalen nachgeschaut. Die Titel der Bücher, und ich nenne nur einige, verweisen auf die grundlegenden Themen, zu denen Erhard Eppler beigetragen hat:

- Ende oder Wende: Von der Machbarkeit des Notwendigen.
- Was braucht der Mensch – Politik im Dienste der Grundbedürfnisse
- Wege aus der Gefahr
- Eine solidarische Leistungsgesellschaft
- Wenig Zeit für die Dritte Welt
- Privatisierung der politischen Moral?
- Die Privatisierung und Kommerzialisierung der Gewalt
- Linkes Leben – Erinnerungen eines Wertkonservativen
- Streitgespräch über Wachstum, Politik und eine Ethik des Genug

Mehr als vier Dutzend Bücher hat Erhard Eppler, der große Vordenker der Sozialdemokratie, verfasst und damit das Denken in unserem Land geprägt.

Ich habe Erhard Eppler aber nicht nur gelesen, sondern auch gehört: z.B. im Bonner Hofgarten, 1981, die große Friedensdemonstration – da war ich 19 Jahre alt.

Für viele Menschen meiner Generation waren und sind Sie, Herr Eppler, ein großes Vorbild, eine Orientierung, wegen Ihrer Beharrlichkeit, wegen Ihrer Standpunkte, wegen Ihrer Mitmenschlichkeit, wegen Ihrer Aufrichtigkeit und Authentizität. Dafür möchte ich Ihnen danken.

Von 1968 – 1974 waren Sie Minister des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ). Sie haben dieses Politikfeld wie wenige andere geprägt! Ich leite das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik, das das BMZ berät – ich bin ein bisschen zu spät gekommen, um Sie persönlich beraten und unterstützen zu können. Ich kann mir jedoch denken, wir hätten uns gut verstanden.

Nun zum Thema, dass sich nicht zuletzt auf Facetten Ihres Lebenswerkes stützt. Ich möchte darüber nachdenken, wie das Ökologische zum Sozialen gehört – und was dies heißt, in Zeiten, in denen verantwortungslose Rechtspopulisten viele Gesellschaften erschüttern.

I Unsere Gesellschaften am Scheideweg: Die Transformation zur Nachhaltigkeit und die Gegentransformation

Die Herausforderungen der Nachhaltigkeit, des Ökologischen, die Erhard Eppler schon seit den 1970er Jahren thematisierte (als Erster in der Sozialdemokratie überhaupt), lassen sich auf dem Wissenstand von heute relativ einfach erzählen und zusammenfassen.

- Die Naturwissenschaften können uns die bio-physischen Grenzen des Planeten benennen, z.B. des Klimasystems, der Ozeane, der Wälder, der weltweit verfügbaren Böden, der Wasserkreisläufe, der Biodiversität. Hier geht es nicht um „Umweltschutz“ oder „-konservierung“, sondern um die grundlegende Frage, welche Bausteine des Erdsystems erhalten bleiben sollten, um bald 10 Milliarden Menschen eine gute Zukunft zu ermöglichen.
- Wir können und würden viele dieser Grenzen im Verlaufe des 21. Jahrhunderts überschreiten, wenn wir unsere Produktions- und Konsummuster der Gegenwart in die Zukunft fortschrieben. Wenn diese Grenzen überschritten werden, können Kipp-Punkte im Erdsystem ausgelöst werden: das Monsunsystem in Asien könnte kollabieren; das Amazonas-Regenwaldgebiet könnte austrocknen, die Polkappen könnten zu schmelzen beginnen.
- „Erdsystemwandel“ ist also möglich, verursacht in diesem Jahrhundert – ausgelöst durch die Menschen selbst. Das ist eine zivilisatorische Herausforderung.
- In der Wissenschaft sprechen wir vom „Anthropozän“ – dem Zeitalter der Menschen. Wir Menschen sind zur stärksten geologischen Kraft im Erdsystem geworden.
- Damit ist eine große Verantwortung verbunden: wir Menschen müssen das Erdsystem auf Dauer stabilisieren und eine Wirtschafts- und Lebensweise „erfinden“, die zukünftigen Generationen Lebensperspektiven erhält. Das wird ohne einen großen Schub internationaler Kooperation nicht gehen.
- Wenn diese ökologischen Imperative nicht eingehalten werden, lassen sich soziale Fragen zukünftig nicht lösen. Eine um 3-4 Grad wärmere Welt, das ist der Pfad auf dem wir uns augenblicklich noch befinden, würde zu Unsicherheit, Konflikten und Kontrollverlusten führen.

Die größte Herausforderung ist das enge Zeitfenster, um die Probleme zu lösen. Bis etwa 2030 müssen die entscheidenden Weichen gestellt sein. Die wesentlichen Lösungen sind bekannt:

- Die Weltwirtschaft muss bis spätestens 2070, in den wohlhabenden Ländern bis etwa 2050, dekarbonisiert werden.
- Bis etwa 2050 muss eine globale Kreislaufwirtschaft entstehen, damit Wohlstandsteigerung auf Dauer vom Ressourcenverbrauch und dem Druck auf die Ökosysteme entkoppelt werden kann.
- Wir sollten zudem unsere Lebensstile überdenken und Wohlempfinden nicht mit materiellen Zuwächsen gleichsetzen.

Wo stehen wir in diesem Prozess? Bewegen wir uns in die richtige Richtung? Ich möchte Ihnen eine optimistische Interpretation anbieten.

Seit den Anfängen der Umweltdiskussion („Grenzen des Wachstums“ von 1972; Brundtland – Report von 1987; Rio-Gipfel von 1992, „Grenzen des Erdsystems“ von 2009 ... den Schriften von Erhard Eppler zu diesem Thema über den gesamten Zeitraum) ist vieles passiert. Man kann argumentieren, dass nun die Elemente, Konzepte, das Wissen und die Wahrnehmung vorhanden sind, um eine Transformation zur Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Der Historiker Jürgen Osterhammel benutzt in seiner Analyse des Übergangs der Agrar- zu den Industriegesellschaften im 19. Jahrhundert den Begriff der „Häufigkeitsverdichtungen“. Wenn immer mehr Dynamiken in die gleiche Richtung der Veränderung gehen, kann ein gesellschaftlicher Regimewechsel stattfinden. Meine Hypothese ist, solche Häufigkeitsverdichtungen zur Nachhaltigkeit lassen sich heute beobachten, zumindest werden sie möglich:

- die Klimabeschlüsse von Paris
- die Verabschiedung der Agenda 2030 mit ihrer Vision einer nachhaltigen und inklusiven Entwicklung von 2015
- seit 2014 liegen die weltweiten Neuinvestitionen in erneuerbare Energien bei über 50 Prozent der gesamten Investitionen in die Energieerzeugung; das zukünftige Geschäftsmodell der Energieerzeugung ist erneuerbar – noch 2009 lagen fossile und nukleare Energieinvestitionen bei 80 Prozent!
- Großinvestoren ziehen ihre Investitionen aus fossilen Sektoren ab und setzen auf grüne Innovationen
- die deutsche Energiewende, die in dutzenden Ländern kopiert wird
- Laudato Si
- selbst die Weltbank, jahrzehntlang ein Bollwerk klassischer Wachstumspolitik, hat sich die Dekarbonisierung der Weltwirtschaft auf die Fahnen geschrieben

Die Liste ließe sich verlängern – dazu fehlt hier die Zeit.

Der Kernaussage ist: wir könnten Zeitzeugen einer sich beschleunigen Transformation zur Nachhaltigkeit sein. Diese Transformation ist möglich.

Ich bin nicht naiv. „Paris“ stellt bisher nur etwa 50 % dessen dar, was notwendig wäre, um tatsächlich unter einer globalen Erwärmung von 2 Grad zu bleiben. Doch alle Bestandteile der Transformation sind da; die Beschleunigung und Bündelung dieser Häufigkeitsverdichtungen, das wäre ein lohnendes Projekt für die nächste Bundesregierung.

Doch ich sagte, wir stehen am Scheideweg. Während sich also endlich die „Bedingungen der Möglichkeit“ (Immanuel Kant) für die Transformation zur Nachhaltigkeit herausbilden, baut sich eine ganze andere Welle der Transformation in vielen Gesellschaften auf. Ich spreche von der Gegentransformation:

- Rechtspopulismus
- Xenophobie
- Our Country First
- Absage an internationale Kooperation
- Mauern bauen
- autoritäre Weltbilder
- Klimaskeptizismus

... Trump, Orban, Le Pen, Brexit, AfD ... Nicht nur das Erdsystem kann an Kipp-Punkte geraten, unsere Gesellschaften ebenfalls.

II Was ist da los? ... Ursachen der rechtspopulistischen Gegentransformation

Sind 50 % der Bevölkerung vieler (nicht nur) westlicher Gesellschaften politisch verrückt geworden? Was muss passiert sein, damit Mehrheiten einen Donald Trump unterstützen? Wo kommt diese Wut her?

Es gibt natürlich viele Treiber, unterschiedliche Bedingungen in unterschiedlichen Ländern, aber vier ineinandergreifende Ursachenkomplexe scheinen mir im Zentrum zu stehen. Und die gute Nachricht ist, gegen alle vier Ursachenbündel kann man etwas tun! Darauf komme ich gleich noch einmal zurück. Also, hier sind die Ursachen:

- 1 **sozio-ökonomische Gewinner und Verlierer** (der Globalisierung/auch technologischen Wandels, immer stärker: der Digitalisierung)
 - Ungleichheiten nehmen in vielen Ländern zu
 - Abstiegsängste bis in die Mittelschichten grassieren - in Schweden (relativ günstige Einkommensverteilung) und den USA (schlechte Einkommensverteilung) gleichermaßen
 - hohe Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern
 - die Industriebranchen in den USA und in Großbritannien sind „Trump- und BREXIT-Regionen“

Protektionismus, Mauern bauen, sind hier die Antworten der Rechtspopulisten.

Doch es geht nicht nur um ökonomische und soziale Schieflagen.

2 **Kontrollverlust ... durch Globalisierung – wer steuert das noch?**

- Finanzmarktkrisen seit 2008
- Ebola
- Flüchtlinge
- weltweite Datenbewegungen und Abhörskandale (selbst zwischen befreundeten Staaten)
- ...

Die Globalisierung erscheint als unkontrollierbar, nicht mehr steuerbar. Unsicherheit ist die Folge. Die Staaten können ihre Bürger scheinbar nicht mehr schützen. Demokratie erscheint als leeres Versprechen, wenn „die Globalisierung“ außer Kontrolle ist. Erhard Eppler hat oft auf die Bedeutung handlungsfähiger Staaten für Demokratie hingewiesen.

Unsere Antworten hierauf lauten: Global Governance, internationale Kooperation. Doch die Bumerange der Globalisierungen schlagen immer häufiger in unseren Gesellschaften ein – nicht mehr nur in den armen Ländern. Vielen Menschen glauben nicht, dass internationale Kooperation funktioniert.

Die Antworten des Rechtspopulismus hierauf: Our Country First; Mauern bauen: gegen „Mexikaner“, „Flüchtlinge“, „die, die uns ausnutzen“.

3 Abgekoppelte Eliten

Demokratie basiert auf der Grundidee, dass Alle angemessen zum Gemeinwesen und -wohl beitragen. Dies gilt erst recht für unsere sozialen Demokratien, für unser Verständnis von Wohlfahrtsstaaten. Doch die Wahrnehmung ist, dass dies zunehmend nicht mehr der Fall ist. Die Beobachtung ist, dass der Gesellschaftsvertrag für sozialen Zusammenhalt und soziale Kohäsion, der nach zwei Weltkriegen in Deutschland und vielen europäischen Ländern entstanden ist, von einem Teil der Gesellschaft einseitig aufgekündigt wird. Dies führt zu Legitimationskrisen für unsere Demokratien. Hier entsteht der Anti-Eliten Diskurs der Rechtspopulisten.

Zwei Dinge stehen im Zentrum:

- Große, international agierende Unternehmen verfügen offenbar über enorme „Steuergestaltungsmöglichkeiten“: die OECD schätzt, dass den Regierungen der Industrieländer dadurch jedes Jahr 100-240 Milliarden Euro verloren gehen. Eines der innovativsten Unternehmen der Weltwirtschaft, Apple, zahlte 2004 unter einem Prozent Steuern, 2014 waren es nur noch 0,005 %. Das ist skandalös; für viele, die ihre monatlichen Steuern direkt abführen, völlig unverständlich.
- Die „Panama-Papers“ sind ein Symbol dafür, dass Menschen ab einem bestimmten Einkommen ihre Einkommenssteuern durch geschickte Transaktionen selbst in der Hand haben. Für sie gelten scheinbar andere Regeln als für den Normalbürger.

Hier geht es nicht um Sozialneid. Die skizzierten Praktiken verletzen jedes Gerechtigkeits- und Fairnessgefühl. Sie gehen an die Grundfesten der Demokratie: für alle gelten verbindliche Regeln, egal, wo man in der Einkommenspyramide der Gesellschaft steht. Alle müssen zum Gemeinwesen beitragen.

Die Abkopplungen eines Teils der Gesellschaft gehen weiter:

- Eine Bürgergesellschaft braucht öffentliche Räume – doch wenn dafür die Investitionen fehlen, ziehen sich manche in ihre privaten Räume, in „gated communities“, zurück.
- Die Demokratie basiert auch darauf, dass ein gemeinsames, öffentliches Schulsystem die Menschen zusammenführt, so dass „eine“ Gesellschaft“ überhaupt entstehen kann – doch weil die Schulen oft in keinem guten Zustand sind, schicken die Menschen, die sich das leisten können, ihre Kinder auf private Schulen.

Demokratien sind auf Verantwortungseliten angewiesen, die Aufgaben auf Zeit übernehmen und in das Rechtssystem eingebunden sind – nicht darüberstehen. Und in diesem Raum gehören viele genau zu dieser gesellschaftlichen Gruppe. Wenn sich der Eindruck ausbreitet(e), „die Eliten“ hätten immer weniger mit anderen Teilen der Gesellschaft zu tun, dann erodieren Grundlagen der Demokratie.

4 Identitätsverlust – Verlust sozialer Kohäsion

„Identität“ ist zunächst etwas sehr positives; jeder Mensch, jeder Bürger braucht

- das Gefühl der Zugehörigkeit,
- soziale Anerkennung,
- „Heimat“,
- Jürgen Habermas hat von Verfassungspatriotismus gesprochen.

Menschen sind keine Solitäre, wir sind soziale Wesen. Wir brauchen funktionierende Gruppen und Gemeinwesen, um unser persönliches Glück finden zu können. Wir brauchen Zusammenarbeit und Vertrauen um Probleme lösen zu können.

Wenn das Gefühl um sich greift, dass diese sozialen Netzwerke der Zugehörigkeit zerfallen, dann entsteht „prekäre Identität“. Die Verwendung des Begriffs „white trash“ für die Teile der weißen Arbeiterschaft in den USA, die Opfer ökonomischen Strukturwandels geworden sind, zeigt, dass hier Ausgrenzung und Verachtung stattfand, bevor die Verachteten und Ausgegrenzten selbst ihre Wut auf „die Anderen“ richteten.

In der Flüchtlingsfrage in Europa (nicht „Flüchtlingskrise“, denn die findet nicht bei uns, sondern in Nordafrika statt) wird Ähnliches deutlich:

- Angst vor dem Fremden
- Angst vor Verteilungskonflikten zwischen denen, die hinzukommen und denen die schon hier sind und auch Hilfe benötigen.

Wahrscheinlich ist die mentale Furcht vor „dem Fremden“ wichtiger, als die realen Verteilungskonflikte. Verglichen z.B. mit den Kosten der Bankenkrise oder den möglichen finanziellen Risiken der „Griechenlandkrise“ sind die Mittel, die zum Schutz und zur Integration von Flüchtlingen in Europa aufgewendet werden müssen, gering. Dass 500 Millionen Wohlstandsbürger (bei allen sozialen Problemen, mit denen wir in unseren Ländern zu kämpfen haben) an die scheinbaren Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Solidarität geraten, wenn eine Million Kriegsflüchtlinge sich hierher verirren, während über zwölf Millionen Flüchtlinge in Nordafrika selbst überleben müssen, ist für mich nahe an einer normativ-moralischen Bankrotterklärung Europas – gerade weil ich ein überzeugter Europäer bin. Ich bin froh, dass die Hilfsbereitschaft in Deutschland weiter hoch ist.

Zwischen dieser „prekären Identität“ und den „Abgründen des Identitären“ verläuft ein schmaler Grat. Jenseits dieser Grenzen wird es bestandgefährdend für die Demokratie:

- Wohlstandschauvinismus (was gehen mich die Probleme der anderen an; des „Restes der Welt“), der auch von Teilen der Mittelschichten gepflegt wird;
- Absage an internationale Verpflichtungen und Zusammenarbeit – Bekämpfung der EU;
- Autoritarismus und die Anfeindung der offenen Gesellschaft („mit dem verlotterten Schlendrian der 68er soll endlich Schluss sein“, heißt es in der AfD);
- offene Ausländerfeindlichkeit, Hass, Rassismus;
- Renaissance des „Völkischen“;
- Ausgrenzung von Minderheiten bis hin zur Gewalt.

Wenn der gewählte amerikanische Präsident nahezu alle Elemente dieser „dunklen Seiten“ der Identitätspolitik bespielt, muss uns das beunruhigen.

Das sind die vier, miteinander verschachtelten Verursachungskomplexe der rechtspopulistischen Gegentransformation. Verunsicherung, Angst und Wut entstehen nicht aus dem Nichts.

Wer sich für die Geschichte interessiert, dem empfehle ich Phillip Bloms „Der taumelnde Kontinent“. Er beschreibt Europa von 1900-1914. Erstaunliche Analogien: sich beschleunigende Internationalisierung der Wirtschaft, rascher technologischer Wandel, Strukturveränderungen und Arbeitslosigkeit, Urbanisierungsschub – entfesselte und schließlich überforderte Gesellschaften. Den zweiten Anlauf zur Bewältigung von Globalisierung und beschleunigtem technologischen und sozialem Wandel sollten wir besser bewerkstelligen als vor ziemlich genau einem Jahrhundert.

Zurück zur Transformation zur Nachhaltigkeit: Aus der Sicht der Angst- und Wutbewegungen verschärft die grüne Transformation die allgemeine Verunsicherung und die vier Ursachenkomplexe, die den Rechtspopulismus antreiben:

- „große Transformation“ zur Nachhaltigkeit – also beschleunigter Strukturwandel,
- Verantwortung für das Erdsystem,
- internationale Kooperationskultur

Für diejenigen, die sich schon durch Globalisierung und Strukturwandel benachteiligt fühlen, hört sich das an wie eine andere Variante des „Elitendiskurses“.

Kurzum: die Nachhaltigkeitstransformation muss sich nicht nur gegen wirtschaftsliberale Protagonisten durchsetzen, die jeder Regulierung und Gestaltung der Marktwirtschaft skeptisch gegenüberstehen, sondern auch gegen die rechtspopulistische Gegentransformation.

III Was kann man tun? Eine Skizze

Vier Verursachungskomplexe habe ich genannt, dazu exemplarisch einige Überlegungen, wie neue Perspektiven geschaffen werden können.

1 Gewinner/ Verlierer der Globalisierung – Es gibt ein inklusives Modernisierungsprojekt

Wir haben vom Wissenschaftlichen Beirat für globale Umweltveränderungen der Bundesregierung (WBGU) 2011 eine Studie vorgelegt, um zu zeigen, wie der Übergang zu einer klimaverträglichen, nachhaltigen Weltwirtschaft gelingen kann: „Gesellschaftsvertrag für die Große Transformation zur Nachhaltigkeit“. Welche Sektoren müssen transformiert werden, in welchen Zeiträumen und mit welcher Geschwindigkeit, welche Technologien sind notwendig, welche Anreize sinnvoll, was kostet das alles?

Vor dem Hintergrund meines heutigen Vortrages würde ich folgende Selbstkritik anbringen. In der 500 Seiten starken Analyse widmen wir der Frage, wie ein beschleunigter, grüner Strukturwandel sozial gestaltet werden kann, zu wenig Raum. Also: Dekarbonisierung und Kreislaufwirtschaft müssen integrativ und systematisch mit der Frage der sozialen Inklusion verbunden werden. „Grün“ ist nicht automatisch „sozial“, „grün“ kann soziale Herausforderungen sogar verschärfen. Beispiele sind: die Lausitz, das Ruhrgebiet, die Automobilindustrie, der das Schicksal von RWE u.a. droht, wenn sie die Zeichen der Veränderung Richtung Elektromobilität übersieht.

Ich plädiere jetzt nicht für lauwarmer Kompromisse. Das Zeitfenster zur Vermeidung gefährlichen Erdsystemwandels ist extrem klein – aber: wir müssen konkrete Transformationsstrategien zur Nachhaltigkeit entwickeln, die die ökologischen und die sozialen Herausforderungen zugleich angehen und Menschen für diese Veränderungen „mit an Bord nehmen“. Nur so entsteht Legitimation für den ökologischen Wandel – dies gilt erst recht in Entwicklungs- und Schwellenländern. Herr Eppler, Sie haben das sehr früh erkannt und beschrieben.

Und dann bleibt das Kernergebnis unseres Reports von 2011 richtig: die Nachhaltigkeitstransformation ist das größte Modernisierungsprojekt für unsere Wirtschaften und Gesellschaften seit der industriellen Revolution.

2 *Kontrollverlust – Internationale Kooperation schafft Sicherheit und soziale Kohäsion*

Weil viele Menschen bezweifeln, dass globale Herausforderungen und Globalisierung durch internationale Kooperation beherrschbar werden können, sind positive Beispiele wichtig. Die Umsetzung des Pariser Klimaabkommens ist eine Chance zu zeigen, dass Multilateralismus funktioniert. Die G20 – Präsidentschaft Deutschlands in 2017 muss entsprechend genutzt werden.

Eine Großbaustelle, die verantwortlich ist für Wahrnehmungen des Kontrollverlustes, der Unsicherheit, der Intransparenz, der Gerechtigkeitsdefizite, sind die internationalen Finanzmärkte. Hier müssen Fortschritte gemacht werden, um soziale Fliehkräfte zurückzudrängen. Das Primat der Politik, als Basis der Demokratie, muss wieder durchgesetzt werden.

Die Finanzmärkte müssen in vier Dimensionen an Haupt und Gliedmaßen reformiert werden:

- Finanzmärkte sind Ungleichheitsmultiplikatoren; wer über kein Kapital verfügt, kann nicht „mitspielen“; wer „mitspielt“ wird nur unzureichend besteuert;
- Steuervermeidungsstrategien von Wohlhabenden und international agierenden Unternehmen sowie Steuerwettläufe zwischen Staaten müssen eingedämmt werden;
- die Volatilitäten und Spekulationsdynamiken müssen weiter reduziert werden, um zu verhindern, dass Bürger in der nächsten Finanzkrise erneut die Rettung des Finanzsystems bezahlen müssen;
- trotz des Null-Zins-Niveaus in der Weltwirtschaft werden immer noch zu geringe Investitionen in die Sektoren gelenkt, die für die Nachhaltigkeitstransformation notwendig wären: hier müssen Anreizstrukturen und Regeln neu geordnet werden.

3 *Abgekoppelte Eliten – Erneuerung der solidarischen Gesellschaft*

Hier sind zwei Dinge vordringlich:

- Steuerpolitik, Erbschaftssteuerpolitik, transparente Finanzmärkte, die Steuervermeidungsstrategien erschweren, sind „technische“ Antworten auf die Abkopplung von Eliten. So kann signalisiert werden, dass alle Bürger angemessen zum Allgemeinwesen beitragen.

- Noch wichtiger ist: Es geht um unser Gesellschaftsbild, es geht um eine „Haltung“, um die kulturellen Grundlagen unserer Gesellschaft: Gemeinwohlorientierung, Verantwortungsgemeinschaft, sozialer Ausgleich als Grundlage der Demokratie – Herr Eppler, sie nennen das: „solidarische Gesellschaft“. Hierauf müssen wir uns wieder und neu verständigen, um soziale und politische Fliehkräfte einzudämmen. Den Gegenentwurf sollten wir ad acta legen, er ist nicht demokratietauglich: Shareholder – Gesellschaft, Marktdemokratie, Marktgesellschaft.

4 *Prekäre Identität und Ausgrenzung – Perspektiven, Hoffnung, Zukunft schaffen*

Gegen Verunsicherung, Angst und Wutpolitik helfen Perspektiven, Hoffnung und die Schaffung von Zukunftsräumen. Hier sollen am Ende nur drei Dimensionen genannt werden:

- ***Wohlstand und Entwicklung:*** Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, 2015 von den Nationalstaaten innerhalb der Vereinten Nationen verabschiedet, ist ein multilateraler Glücksfall in turbulenten Zeiten. Es könnte für die Weltwirtschaft, für nationale Gesellschaften, auch für Deutschland einen Rahmen für einen Gesellschaftsvertrag für inklusive und nachhaltige Entwicklung darstellen. Die Agenda 2030 kann zugleich zu einem Modernisierungs-, Gerechtigkeits- und Friedensprojekt werden. Wer dieses Dokument liest, könnte vermuten, Willy Brandt und Erhard Eppler hätten persönlich darin mitgeschrieben.
- ***Europa:*** Bei allen Schwierigkeiten bleibt die Europäische Union das ambitionierteste und erfolgreichste Kooperationsprojekt zwischen Staaten in der Menschheitsgeschichte. Was könnte wichtiger sein im Zeitalter explodierender grenzüberschreitenden Interdependenzen? Wie soll Frieden funktionieren, ohne eine gemeinsame Kultur der Kooperation? 2030 werden wir Europäer nur noch fünf Prozent der Weltbevölkerung darstellen. Wir müssen uns zusammenraufen, um den globalen Wandel mitgestalten zu können. Für unsere Kinder wünsche ich mir eine europäische Bürgergesellschaft. Der Schwung für ein gemeinsames Europa muss neu entfacht werden. Am stärksten hat mich die Europaeuphorie beeindruckt, als ich Anfang der 1980er Jahre für einige Monate nach Spanien ging, um die Sprache zu erlernen. Die Studentinnen und Studenten, mit denen ich zu tun hatte, waren alle samt noch im Franco-Regime geboren und sozialisiert worden. Für sie war Europa gleichbedeutend mit Freiheit, Zukunft, Menschenrechten, offenen Grenzen. Das hat mich tief bewegt.
- ***Und dann – die offene Gesellschaft, Vielfalt, Demokratie, Anerkennung, kulturelle Diversität, Weltoffenheit:*** Wir hatten gedacht, das wäre alles selbstverständlich. Wir müssen wieder darum streiten. ...

Und hier komme ich zum Anfang zurück. Wie man für etwas streitet, wirbt, kämpft, beharrlich, mit guten Argumenten, mit Menschenfreundlichkeit, Aufrichtigkeit und Authentizität, manchmal auch in rauem Fahrwasser, das kann man von Persönlichkeiten wie Erhard Eppler lernen. Und dafür, lieber Herr Eppler, gebührt Ihnen unser Dank.